

Das Geheimnis der Geldfülle.

Staunend sieht die Welt, welche ungeachtete finanzielle Kraft Deutschland und Oesterreich-Ungarn in dem ihnen aufgezwungenen Krieg entwickeln. Freund und Feind blicken mit Bewunderung auf dieses Phänomen. Ist es möglich, daß die Milliarden bei uns und in noch reicheren Maße in dem uns verbündeten Deutschland mit solcher Promptheit und Raschheit aufzubringen sind? Wenn man sich erinnert, wie schwer es in den letzten Jahren vor dem Kriege war, auch nur den zehnten Teil jener Summe, die jetzt eine einzige unsrer Kriegausgaben dem Staate bringt, aufzutreiben, und dies meistens nur mit Hilfe des Auslandes bewerkstelligt werden konnte, dann begreift man, daß selbst die in solchen Dingen kompetentesten Fachmänner über die märchenhaften, zur Anlage in den Kriegausgaben herbeigebrachten Schätze erstaunt sind. Zu den Kriegsausgaben, welche unsere Feinde schon mitten im Frieden begonnen hatten, gehörte auch die in Frankreich im Jahre 1910 zum erstenmal praktizierte Boykottierung der österreichischen und ungarischen Anleihen. Schon vier Jahre vor Ausbruch des Krieges war der Pariser Markt für die Anleihen unsrer Monarchie gesperrt worden. Es hatte eine Zeit gegeben, wo man sowohl in Wien als in Paris geglaubt hatte, ohne französisches Kapital könne Oesterreich-Ungarn nichts ausrichten. Sehr vieles ist in damaliger Zeit auch tatsächlich mit französischem Geld bei uns in Angriff genommen worden. Daraus hatte man in Frankreich den Schluß gezogen, daß unser Staat zur Ausrüstung seiner Armee und gar zur Führung eines Krieges ohne Geldmittel dastehen werde, wenn das französische Kapital ihm seine finanzielle Hilfe entziehe. Auf dieser Annahme beruhte zum großen Teil die Siegeshoffnung unsrer Gegner. Man weiß, in welchem grundlegenden Irrtum sich unsere Gegner befunden haben. Wie mit einem Zauberstab oder einer Wünschelrute sind die Milliarden ans Tageslicht gefördert worden, dort, wo man sie in solcher Menge, in solchem Uebersprudeln gar nicht vermutete.

Die Frage liegt nahe, und sie wird nicht nur von unsern Feinden gestellt: Wo kommen in der Tat diese Milliarden her? Waren sie vor dem Kriege nicht vorhanden, oder sind sie unfruchtbar dagelegen, oder sind sie vielleicht erst während des Krieges entstanden? Zum Teil ist die Lösung des Rätsels, welches die Nationalökonomien der ganzen Welt beschäftigt, schon dadurch gegeben worden, daß die Anleihen in stärkerem Maße in die Bevölkerung zurückfließen müssen, wenn, wie es durch die Abschneidung Mitteleuropas vom Seeverkehr geschah, das meiste, was das Heer und die Zivilbevölkerung benötigen, im Inlande her-

gestellt werden muß. Das Geld ist im eigenen Lande in beständigem Rollen. Vom Staate, der es in Empfang nimmt, kehrt es zu denen zurück, an die der Staat Zahlungen zu leisten hat. Der größte Teil der Erzeugung ist in erster Linie auf den Kriegsbedarf eingestellt. Der Staat bezahlt alles bar, und seine Bestellungen laufen fort, solange der Krieg dauert. Das ist aber nicht der einzige Erklärungsgrund für die außerordentliche Geldflüssigkeit, die alles übersteigt, was bisher da war. Es ist zu den Bedürfnissen des Staates hinzugekommen, daß sich eine höchst merkwürdige Umwandlung im Handelsverkehr vollzogen hat. In normalen Zeiten verwandelt sich Geld in Ware, in der jetzigen Kriegszeit hat sich umgekehrt bei fast jedem Kaufmann und Industriellen die Ware in Geld verwandelt. Im Frieden nämlich reicht nicht nur das bare Geld nicht aus, um Waren zu kaufen, man muß auch, da man sie erst nach Monaten bezahlt bekommt und Wechsel statt Geld erhält, den Kredit in Anspruch nehmen. In diesem schon über zwanzig Monate dauernden Kriege aber haben sich alle Warenvorräte in Geld verwandelt, zumal auch bei fast allen sonstigen Verkäufen die Bezahlung mit Bargeld an Stelle des Wechselkredits getreten ist. Lagerbestände, die man nur schwer oder erst nach vielen Monaten an Mann gebracht hätte, sind zu Geld geworden, und der Geschäftsmann, der für diesen unvorhergesehenen Geldzufluß keine augenblickliche Verwendung hat, geht zu den Instituten, und anstatt eines Debitors, der er früher war, wird er ein Kreditor. Die Wert-erhöhungen der Vorräte haben Reichtümer geschaffen, die Industrien gehen bis auf geringe Ausnahmen glänzend, der Krieg war nicht, wie man befürchtete, ein Zerstörer des Volkswohlstandes, er hat im Gegenteil den fabelhaften Erfolg unsrer und der deutschen Kriegsausgaben möglich gemacht. Es gibt keinen größeren Gegensatz als zwischen der Geldknappheit, die in den letzten Jahren vor dem Kriege wahrzunehmen war, und der Geldfülle, welche jetzt die Milliarden für die Kriegsausgaben hervorzaubert.

Man hört mancherseits das Bedenken: Wird das Geld, das der Geschäftsmann jetzt in Anleihe inbestiert, dann nach Herstellung des Friedens, bis wieder die Kreditwirtschaft an Stelle des Bargeldverkehrs tritt, ihm nicht fehlen? Keineswegs, im Gegenteil: die Kriegsausgaben, die er gezeichnet und erworben hat, bildet für ihn bei der Bank, wo er sie deponiert hat, eine Unterlage, billigeren und leichteren Kredit zu erlangen, als wenn er Personalkredit in Anspruch nehmen müßte. Durch den Besitz der Anlehenspapiere ist die Geschäftswelt, wenn sie wieder Geld brauchen wird, nicht geschwächt, sondern außerordentlich gestärkt. Jeder denkende Kaufmann weiß, daß er im Falle eines Geldbedarfes nach hergestelltem Frieden, das heißt, bis er die jetzt meist ausverkauften Vorräte zu ergänzen haben wird, in den Kriegsausgaben ein ausgezeichnetes Mittel besitzt, sich, ohne sie verkaufen zu müssen, Geld zu beschaffen. Darum ist auch der bevorstehenden neuen Kriegsausgaben der Erfolg im Vorhinein gesichert. Es geht mit ganz natürlichen Dingen zu, und man braucht nicht erst zu allerlei gekünstelten Erklärungen zu greifen, um das Geheimnis, wie so riesensummen gerade im Kriege bei uns zum Vorschein kommen, auf das natürlichste aufzuklären.